Wortgesäusel

Predigt am 25. Dezember 2020, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Weihnachten
Pfr. Roland A. Durst

Ein heiles und in gewisser Weise endzeitliches Bild wird im prophetischen Buch Jesaja mit Worten gemalt. Aber es ist ein Wunschbild, ja vielleicht sogar ein Traum, der im 52-sten Kapitel beschrieben ist:

7 **Wie schön sind auf den Bergen die Füße derjenigen, die Freude verkünden, die Frieden ansagen, Gutes verkünden, Rettung ansagen, die zu Zion sprechen: "Deine Gottheit regiert!"** 8 **Horch! Deine Wachposten erheben die Stimme, jubeln gemeinsam! Ja, Auge in Auge sehen sie, wie Gott zurückkehrt zu Zion.** 9 **Brecht in Jubel aus, alle gemeinsam, ihr Trümmerreste Jerusalems, denn getröstet hat Gott das Gottesvolk, hat Jerusalem befreit.** 10 **Entblößt hat Gott den heiligen Arm vor den Augen aller fremden Völker: Es sehen alle Enden der Erde das Heil unserer Gottheit.** (Jes52, 7-10)

Schön wär's, liebe Gemeinde, wenn Freude und Frieden, Gutes und Rettung unsere Welt durchströmen würden.
Sie wissen es genauso wie ich, dass dem nicht so ist – und deshalb kann ich nicht davon schreiben und jetzt Ihnen vorlesen, dass wir nur darauf zu warten brauchen, bis dereinst die Welt heil – also ganz und gar vollkommen – sein wird.
Wenn wir diese Radikalität der Geburt eines hilflosen, bedürftigen Kindes in ärmlichen Verhältnissen ernst nehmen wollen, dann kann jetzt nicht davon die Rede sein, wie lockig das Haar dieses holden Knaben sei und dass dieser in himmlischer Ruhe schlafen solle.
Die rettende Stunde hat noch lange nicht geschlagen für mehr als die Hälfte aller Menschen auf diesem Erdenrund.
Mutter Erde stöhnt und ächzt sowohl in den Ozeanen und Bächen wie auch in den Wäldern und Steppen.
Und just in diesen krisenhaften Zeiten vermehrt sich das Vermögen der reichsten Menschen auf unverschämte Weise.

Deshalb stellen wir uns an diese Krippe und denken schonungslos radikal darüber nach, was es dringend zu verändert gilt. Das ist keine freudige Angelegenheit, aber dringend und wichtig, wenn dieser Weihnachtsgottesdienst nicht zu einer netten, belanglosen Veranstaltung werden soll.

Ist es nicht himmelschreiend, dass Menschen auf der Flucht vor Gewalt und Perspektivlosigkeit ihr Leben riskieren und damit rechnen müssen, auf dem offenen Meer zu ertrinken? Nicht in einer Krippe kommen Kinder zu uns, sondern in lausigen Gummibooten, ausgehungert und von ihrem bisherigen, äusserst kurzen Leben bereits auf schrecklichste Weise gezeichnet!
Ist es nicht ungeheuerlich und verwerflich, dass auch hier bei uns Kinder drangsaliert und misshandelt werden, nur weil wir als Gesellschaft nicht über Gewalt und Missbrauch reden wollen?
Wie wäre es, wenn wir im Angesicht dieses Jesuskindes uns dafür einsetzten, dass notleidende Menschen auf sicheren Wegen hierher zu uns kommen und sich mit unserer Hilfe eine neue Existenz aufbauen könnten? Und wäre nicht genau dies die effektivste Massnahme dafür, in den Herkunftsländern dieser Flüchtenden das Elend und die Not zu lindern?

Und was wäre, wenn wir das Tabu der Gewalt in ihren unterschiedlichsten Formen endlich brächen und als Gesellschaft anerkennten, dass wir damit ein riesiges Problem ständig unter den Teppich kehren? Heilig ist wohl nur jene Kleinstfamilie in Bethlehems Stall. In zu vielen anderen Familien droht vor allem Kindern und Frauen gewalttätige Gefahr. Tun wir weiterhin nichts oder viel zu wenig, lassen wir den dunklen Mantel des Schweigens über diesen schrecklichen Missständen gehüllt.

Ist es nicht stossend, dass immer weniger Menschen immer mehr Geld anhäufen und gigantische Konzerne sich sowohl die natürlichen Ressourcen als auch die Informationen über uns als Bürgerinnen und Bürger untereinander aufteilen, so dass sie nach Belieben schalten und walten können und für ihre immensen Gewinne nicht einmal Steuern bezahlen?
Wäre es nicht endlich an der Zeit, dass wir Menschen aus der Geschichte lernten und erkennten, dass Bildung, Zufriedenheit und ein allgemeiner Wohlstand die besten Garanten für ein friedliches Miteinander sind?
Wieso sorgen wir hier in unserem Land nicht dafür, dass wir möglichst schnell möglichst schonend mit den natürlichen Ressourcen umgehen, damit auch nachfolgende Generationen noch ein annehmbares Leben führen können?
Was wollen wir unseren Grosskindern sagen, wenn sie uns dereinst fragen, weshalb wir uns nicht viel früher und viel vehementer für ein umweltschonendes Leben und ein gerechtes Wirtschaften eingesetzt haben?

Ich weiss, liebe Gemeinde, solche Infragestellungen sind lediglich in Worte gefasste Gedanken. Aber ich kann nicht salbungsvoll und wattebauschig von der Geburt Jesu reden, wenn derlei Missstände und Schrecklichkeiten noch immer Alltag in unseren Breitengraden sind.
Es m u s s uns etwas kosten – finanziell und energetisch – wenn wir die Geburt dieses Kindes wirklich als Anfang von etwas Neuem, etwas Anderem verstehen wollen.
Es liegt an Ihnen und an mir, dass dieses Licht nicht nur zu Weihnachten und in jenem fernen Stall leuchtet.
Licht ist in unserem zwischenmenschlichen Alltag dringend von Nöten, damit Gewalt und Macht und Gier erkennbar gemacht und benannt werden können.
Dazu braucht es Mut und ein gerüttelt Mass an Unerschrockenheit, vor allem aber Aufrichtigkeit und Mitmenschlichkeit.
Das sind keine einfachen Weihnachtsgeschenke. Aber niemand hat je behauptet, das Leben sei einfach – das wurde uns spätestens mit der Geburt jenes Kindes vor Augen geführt.
Das Verletzliche und Bedürftige macht uns Menschen auch zu dem, was wir sind. Wir haben uns weder unser Leben selbst zu verdanken noch den Ort, in den hinein wir geboren wurden.
Es hat sich so ergeben, so ereignet – mag es ein Stall, eine enge Wohnung oder eine grosszügige Villa gewesen sein.
Aber wir sind aufgefordert, eine Antwort auf das geschenkte Leben zu geben.
Und Weihnachten samt Krippe ist eine gute Gelegenheit dazu, über derlei Antworten nachzudenken und daraus Taten folgen zu lassen.
Ob jede und jeder Einzelne von uns diese Predigt mit einem Amen – also mit einem 'so sei es' - beschliessen mag, ist jedem und jeder selbst überlassen.